

Verständlich  
wöchentlich 4 Hefen mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementpreis**  
monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1.50 Mk.  
postumerschuld bei freier Zustellung.  
Durch die Post bezogen 1.65 Mk.  
Postgebührenliste 6265a, Nachtrag VII.

# Volkswort

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: **W. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.**  
Telegramm-Adresse: **Volkswort Halle.**

**Insertionsgebühr**  
beträgt für die 4 getragene  
Zeilen ober dem Raum 15 Pf.,  
für Vereins- und Veranlassungs-  
anzeigen 10 Pf.  
Inserate für die fällige Nummer  
müssen spätestens bis vormittags  
1/2 10 Uhr in der Expedition  
eingeliefert sein.

Nr. 155.

Halle a. S., Dienstag den 7. Juli 1891.

2. Jahrg.

## Entwurf eines Programms

### Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Trennung der Arbeiter von den Arbeitsmitteln — Grund und Boden, Bergwerke, Gruben, Maschinen und Werkzeuge, Verkehrsmittel — und deren Übertragung in den Alleinbesitz eines Teiles der Gesellschaftsmitglieder hat zur Spaltung der Gesellschaft in zwei Klassen, die arbeitende und die besitzende, geführt.  
In den Händen ihrer Ausbeuter sind die gesellschaftlichen Arbeitsmittel zu Mitteln der Ausbeutung geworden. Die hierdurch bedingte ökonomische Unterwerfung der Arbeiter unter die Besitzer der Arbeitsmittel, d. h. der Lebensquellen, ist die Grundlage der Knechtschaft in jeder Gestalt: des gesellschaftlichen Elends, der geistigen Verkümmern, der politischen Abhängigkeit.

Unter der Herrschaft dieser Ausbeutung nimmt die Anhäufung des durch die Ausbeuten erzeugten Reichtums in den Händen der Ausbeuter — der Kapitalisten und Großgrundbesitzer — mit wachsender Geschwindigkeit zu. Immer ungleicher wird die Verteilung des Arbeitsprodukts zwischen Ausbeuten und Ausgebeuten, immer größer die Zahl und immer unsicherer die Lebenslage der Proletarier, immer massenhafter die Armee der überschüssigen Arbeiter, immer schroffer der Klassen Gegensatz, immer erbitterter der Klassenkampf, welcher die moderne Gesellschaft in zwei feindliche Heere trennt und das gemeinsame Merkmal aller Substitutionsänder ist.

Die im Wesen der kapitalistischen Produktion begründete Planlosigkeit erzeugt jene immer länger andauernden Krisen und Arbeitslosungen, welche die Lage der Arbeiter noch verschlimmern, durch den Ruin der fähigsten und tüchtigsten Mittelstände — der Kleinbürger und Kleinbauern — den Abgrund zwischen Besitzenden und Besitzlosen erweitern, die allgemeine Unsicherheit zum Normalzustand der Gesellschaft erheben und den Beweis liefern, daß die Klasse der Ausbeuter der gesellschaftlichen Arbeitsmittel den Beruf und die Fähigkeit zur wirtschaftlichen und politischen Führung verloren hat.

Diesem Zustand, der von Tag zu Tag unerträglich wird, durch Beseitigung seiner Ursachen ein Ende machen und die Befreiung der Arbeiterklasse zu erzwingen, ist das Ziel und die Aufgabe der Sozialdemokratie.

Die sozialdemokratische Partei Deutschlands erstrebt

demgemäß die Umwandlung der Arbeitsmittel — Grund und Boden, Bergwerke, Gruben, Maschinen und Werkzeuge, Verkehrsmittel — in Gemeineigentum der Gesellschaft, und die Umwandlung der kapitalistischen Produktion in sozialistische Produktion; eine Umwandlung, für welche die kapitalistische Gesellschaft selbst die materiellen und geistigen Bedingungen geschaffen hat und weiter schafft und durch welche allein die Befreiung der Arbeiterklasse, und mit ihr die Befreiung aller Gesellschaftsglieder ohne Ausnahme verwirklicht wird.

Die sozialdemokratische Partei hat nichts gemein mit dem sogenannten Staatssozialismus, dem System der Verstaatlichung zu fiskalischen Zwecken, das den Staat an die Stelle des Privatunternehmers setzt und damit die Macht der ökonomischen Ausbeutung und der politischen Unterdrückung des Arbeiters in einer Hand vereinigt.

Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein, weil alle übrigen Klassen und Parteien auf dem Boden des Kapitalismus stehen und trotz der Interessensverflechtungen unter sich, doch die Erhaltung und Stärkung die Grundlagen der heutigen Gesellschaft zum gemeinsamen Ziel haben.

Die Interessen der Arbeiterklasse sind in allen Ländern mit kapitalistischer Produktionsweise die gleichen; mit der Ausdehnung des Weltverkehrs und der Produktion für den Weltmarkt wird die Lage der Arbeiter eines jeden Landes immer abhängiger von der Lage der Arbeiter in den anderen Ländern; die Befreiung der Arbeiterklasse ist daher nicht eine nationale, sondern eine soziale Aufgabe, an der die Arbeiter aller Kulturländer gleichmäßig beteiligt sind. In dieser Erkenntnis sieht und erklärt die sozialdemokratische Partei Deutschlands sich eins mit den klassenbewußten Arbeitern aller übrigen Länder.

Die sozialdemokratische Partei kämpft nicht für neue Klassenprivilegien und Vorrechte, sondern für die Abschaffung der Klassenherrschaft und der Klassen selbst, und für gleiche Rechte und gleiche Pflichten aller ohne Unterschied des Geschlechts und der Abstammung. In diesem Befreiungskampf vertritt die Sozialdemokratie, als die Vertreter nicht bloß der Lohnarbeiter, sondern der Ausbeuten und Unterdrückten insgesamt, alle Forderungen, Maßregeln und Einrichtungen, welche die Lage des Volkes im allgemeinen und der Arbeiterklasse im besonderen zu verbessern geeignet sind.

Die sozialdemokratische Partei Deutschlands tritt deshalb gegenwärtig für folgende Forderungen ein:

1. Allgemeines gleiches direktes Wahl- und Stimmrecht mit gleicher Stimmabgabe aller über 21 Jahre alten Reichsbürger ohne Unterschied des Geschlechts für alle Wahlen und Abstimmungen. Einführung des Proportionalwahlsystems. Festsetzung der Wahlen und Abstimmungen auf einen Sonn- oder Feiertag. Einführung für die gewählten Vertreter.
2. Direkte Anteilnahme des Volks an der Gesetzgebung mittelst des Vorschlags- und Berichtigungsrechtes. Selbstverwaltung des Volks in Reich, Staat, Provinz und Gemeinde. Jährliche Steuerbewilligung, Recht der Steuerbeweigerung.
3. Entscheidung über Krieg und Frieden durch die gewählten Vertreter des Volks. Errichtung eines internationalen Schiedsgerichts.
4. Abschaffung aller Gesetze, welche die freie Meinungsäußerung und das Recht der Vereinigung und Verammlung einschränken oder unterdrücken.
5. Abschaffung aller Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln für kirchlichen und religiösen Zwecken. Die kirchlichen und religiösen Gemeinschaften sind als Privatvereinigungen zu betrachten.
6. Weltlichkeit der Schule. Obligatorischer Besuch der öffentlichen Volksschulen. Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel in allen öffentlichen Bildungsanstalten.
7. Erziehung zur allgemeinen Wehrfähigkeit. Volkswehr an Stelle der stehenden Heere.
8. Unentgeltlichkeit der Rechtspflege und der Rechtshilfe. Rechtsprechung durch vom Volk gewählte Richter.
9. Unentgeltlichkeit der ärztlichen Hilfeleistung und der Heilmittel.
10. Stufenweise steigende Einkommen-, Kapital- und Erbschaftsteuer für die Befreiung aller öffentlichen Ausgaben, soweit diese durch Steuern zu decken sind. Abschaffung aller indirekten Steuern, Zölle und sonstigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen, welche die Interessen der Allgemeinheit den Interessen einer bevorzugten Minderheit unterordnen.

Zum Schutze der Arbeiterklasse fordert die Sozialdemokratische Partei Deutschlands:

1. Eine wirksame nationale und internationale Arbeiterchutzgesetzgebung auf folgender Grundlage:
  - a) Festsetzung eines höchstens acht Stunden betragenden Normalarbeitstags.

### 32) Im Kampfe um den Boden.

Dorfgeschichte von Sewer-Maciejowski.

Mit Erlaubnis des Autors nach dem Polnischen bearbeitet von E. Ranemann.

[Nachdruck verboten.]

„Larnow, Larnow!“ rief Anton. „Ich kenne die Stadt. Vorwärts, hurtig vorwärts!“

Sie beschleunigten den Schritt, doch es schien, als würde die Stadt, statt sich ihnen zu nähern, immer weiter vor ihnen Blick stehen. Stunde um Stunde verstrich, die Wolken verhüllten die Sonne und ballten sich wieder zusammen, die Büsche und Schornsteine, zerstreut in Nebel und der Regen begann von neuem herabzuströmen.

Sie kamen an eine Herberge. Die Schenke war menschenvoll. Die Männer tranken Branntwein, rauchten Pfeifen und sprachen auf die Seiten, die Weiber wärmten sich am Herdfeuer, erschöpft und apathisch. Man sah allen das Elend an. Meist waren es zerlumpte Gestalten, die gleich Anton nach Dembiza wanderten, um bei mühevollen Erarbeiten ihr Dasein weiter festzuhalten zu können.

„Wohin des Weges?“ fragte der Schenker Anton, als er die Frauen herbeigeführt, mit ihnen am Tisch Platz genommen hatte.

„Gehe nach Dembiza. Will Arbeit bei der Bahn finden.“

„Da könnt Ihr hübsches Geld verdienen,“ sagte der Jude ernst.

Freude prägte sich in den Zügen Hannas aus und ein Lächeln spielte um ihren Mund.

„Welcher Weg führt am nächsten zu dem Bau?“  
„Wendet Euch bei der ersten Brücke, die Ihr auf der Straße trefft, nach links. Die Stadt bleibt dann seitwärts liegen. Die Station wird jeder Euch weisen.“

Man wärmte die durchfrorenen Glieder, trocknete einigermassen die durchnässten Kleider, nahm ein Frühstück zu sich und sagte dann dem Juden Lebewohl.

Das Wetter schien sich wieder aufheitern zu wollen. Die Drei gelangten endlich zu Mittag, ohne irgendwo mehr gestoppt zu haben, auf die Bahnstation.

Anton läste bei der Kasse das Fahrblatt und eilte zur Glas Thür hinaus, denn schon erkante das Signal zum Einsteigen. Man nahm Abschied von einander. Hanna warf sich Anton um den Hals und preßte Fuß auf Fuß auf seine Wangen. Jetzt kam die Weibe an die Gewatterin, doch da fürnkte schon eine Menschenmenge durch die Thür und zog die zärtliche Gruppe mit in den Wirbel.

„Denke an Deine Frau, Anton,“ flüsterte die Besorgte dem Wirtchen zu.

„Einsteigen!“ erschalle die Stimme des Kondukteurs. Die Menge stob auf dem Perron auseinander.

„Nach Dembiza! Nach Dembiza!“ schrie der Wirtchen, welcher nun Angst hatte, in dem Wirrwarr überleben zu werden.

„Zu dem Bahnbau?“ fragte ein heisere Stimme aus dem Fenster eines Waggons.

„Ja, zu dem Bahnbau.“

„Setz Dich auf, Kamerad, wir fahren beide mit; ja, ich juche ebenfalls Arbeit.“

Ein riesiger Kerl in einem schädigen Militärmantel öffnete die Thür des Waggons und reichte Anton die Hand. Verblüfft schauten die anwesenden Frauen den Fremdling an. Hierauf zogen sie ihre Bündel von der Schulter, wobei mehrere Kröte, der Käse, das Stück Speck und die halbgelernte Brantweinflasche zum Vorschein kamen. Der robuste Burche in der Mantur zwinkerte mit den Augen und lachte beim Anblick der Flätsche aus vollem Halse.

„Na, wir werden gute Freunde, Kamerad!“ meinte er gutmütig. „Du mußt Dich an meiner Seite halten, sonst verlierst Du Dich im Gedränge.“

Hanna erleichterte die Stufen, Anton neigte sich zum Fenster hinaus und läste sie wieder auf die Lippen.

„Sieh Acht auf den Sünder!“ rante sie ihm zu, mit dem Blick auf den munteren Fremdling deutend. Er lagte dazu mit einer überlingen Miene, freckte dann die Hand der Gewatterin entgegen und führte die übrigen an den Mund.

„Lebt wohl!“ Lebt glücklich nach Hause und schlagt Euch in meiner Abwesenheit so gut wie möglich durch.“

- b) Verbot der gewerblichen Arbeit für Kinder unter 14 Jahren;
- c) Verbot der Nachtarbeit, außer für solche Industriezweige, die ihrer Natur nach, aus technischen Gründen oder aus Gründen der öffentlichen Wohlfahrt Nachtarbeit erfordern;
- d) eine ununterbrochene Ruhepause von mindestens 36 Stunden in jeder Woche für jeden Arbeiter;
- e) Verbot des Truhsystems;
- 2. Uebernahme aller gewerblichen Betriebe und Regelung der Arbeitsverhältnisse in Stadt und Land durch ein Reichs-Arbeitsamt, Bezirks-Arbeitsämter und Arbeitskammern.
- 3. Gleichstellung der landwirtschaftlichen Arbeiter und Dienstboten mit den gewerblichen Arbeitern. Begleichung der Gesinnungslosen.
- 4. Sicherstellung des Koalitionsrechts.
- 5. Uebernahme der gesamten Arbeiterversicherung durch das Reich, mit maßgebender Mitwirkung der Arbeiter an der Verwaltung.

**Wochenblatt.**

rc. Berlin, 4. Juli 1891.

Die Freude über die Erneuerung des Dreibundes ist groß. Der Friede ist um 6 Jahre gesichert (!?).

Wenn die Forderung stimmt, uns kann es nur freuen. Aber wir kennen die papiernen Bestimmungen der Diplomatie und ein winziger Windhauch vermag das aufgerichtete Kartenhaus einzustürzen — nicht weil der Friede nicht gewollt wird, nein weil man die Ursachen des Krieges trotz der Dreibundspolitik nicht fortzuschaffen, sondern nur fortzubestehen läßt.

Noch mehr. Ueber den Dreibund und dessen Ziele reden nicht alle Politiker gleich so vertrauensvoll, wie meist in Deutschland. Die russische Zeitung „Kow. Wremja“ z. B. verächtelt die russische Politik und verdächtigt die Tendenzen des eben erst wieder erneuerten Dreibundes.

Wenn man dasfelbe von den Mächten des verfallenen Dreibundes behaupten könnte, so könnte man sich mit der Perspektive einer sechs-jährigen Verlängerung des schmerzlichen politischen Gleichgewichtes, durch welches ganz Europa schon lange in ein waffenrotes Kriegs-lager umgewandelt wird, noch auslösen. Aber man braucht nur darauf hinzuwirken, was schon jetzt in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und England gesprochen und geschrieben wird, um zu begreifen, in welchem Grade in naher Zukunft die Gefahr einer Verletzung der europäischen Ruhe sich zu steigern vermag.

Zunächst ist die Erneuerung des Dreibundes besser als wenn dieser „Friedensbund“ in Brüche gegangen wäre, worauf Rußland und Frankreich spekulierten und agitierten. Schön ist der Gedanke an einen Krieg gerade nicht und wer jetzt die Erinnerungen an den 66iger Feldzug aus Anlaß der 25-jährigen Wiederkehr bringt blutige in den patriotischen Wäutern liest, dem drängt sich eine Abneigung gegen die Wirtarbeit auf, wie sie einzelne Männer oder die Diplomatie heraufbeschwören haben.

In seinem Kriegstagebuche spricht sich ein Ordonnanz-offizier in unbewußter Erkenntnis über den 3. Juli 1866 aus: „Zwischen vier- und fünfmal Hundert-tausend Mann, bemessen mit den ausgezeichneten Nordwesten, welche der menschliche Scharfsinn erfunden, ausgerüstet mit dem besten Material, was Geld und Industrie zu schaffen vermochte, führten in diesem Momente auf einander los, glühend von Mut, Haß, Begeisterung, Vaterlandsliebe und Ehrgefühl.“

So ist es. Die Mut und den Haß verkärt man

zu Begeisterung, Vaterlandsliebe und Ehrgefühl, und das blutige Handwerk ist sanktioniert.

Wir „gebildeten“ Nationen sind in der Anwendung der ultima ratio nicht viel besser als die „milden“ Völker. Was wir eben wieder aus Chile lesen, entrüstet unser „Humanitätsgedühl“, aber nur darum, weil unser Urteil durch die Ferne des Schauplatzes nicht getrübt wird. Zwei Parteien kämpfen um die politische Herrschaft und die, welche gerade die Macht in den Händen hat, läßt die Gegner ihre Ueberlegenheit rücksichtslos spüren; was sperren wir Deutsche als die Kräfte an, als ob diese Moral und ihre Praxis so etwas Neues, Unerhofftes wäre? Wer die Macht hat, hat auch das Recht. Und solange die Macht nur im Besitze Einzelner und Weniger ist, solange hoffen wir vergeblich auf die Zeit, da der Friede dauernd über den Völkern schwebt.

Die Sozialdemokratie, welche auf diesen friedlichen Zustand des Völkerebens hinwirkt, schlägt darum auch immer mehr Wurzel in den breiten Schichten des Volkes.

Das zeigt wieder der kürzliche Parteitag unserer österreichischen Genossen.

In Wien, frei von der Fessel des Ausnahmezustandes, haben sich die Delegierten, beglückwünscht von den Genossen aus allen Teilen der Welt, verlammet, um eine Umschau über ihre Anhänger zu halten und sich frischen Mut für den weiteren Kampf zu holen. Und sie konnten mit Stolz konstatieren, daß die Sozialdemokratie auch in Oesterreich mächtig gemacht ist.

Das Bündniß Marz: „Proletariat vereinigt Euch“ wirkt auch in Oesterreich trotz der beherrschenden Gegenregeln seine Wunder wie überall, wo die Industrie, der Kapitalismus seine Herrschaft aufgeschlagen hat.

Mögen auch im eigenen Lager kleine Schiedungen und Trennungen mitunterlaufen, mag es auch Wirklichkeit werden, daß, wie Bebel andeutet, die Jungen sich als eigene Partei aufstehen, der wirtschaftlichen Entwicklung auf unser Endziel hin würde diese Trennung keinen Eintrag thun.

Auch uns Deutschen ist der Parteitag jetzt in Sicht gerückt und für den 10. Oktober nach Erfurt anberaumt.

Wahrlich, es wird ein bewegter, ein heißer, ein hochbedeutender Parteitag werden. Gibt es doch auch ein neues Programm zu fixieren, welches in einem Entwurfe eben auch am Schluß der Woche im „Vorwärts“ veröffentlicht wird.

Platz für die Kritik, für Vorschläge, Meinungsäußerungen und Besprechungen. Es gilt die drei Monate bis zum Kongreß den Entwurf genau zu prüfen und mit seinem Inhalt, seinen Bedenken sich vertraut zu machen.

Die Kritik bedrängt ungehindert die Bahn: nur möge die Form derselben unserer Sache würdig sich zeigen. Es giebt so verschiedene Arten zu kritisieren. Die würdige und taktvollste, zugleich aber die bestimteste und eindruckvollste dürfte diejenige sein, welche mit dem Mrocht befehle werden kann:

Fortritt in re, suaviter in modo.

**Volkstliche Uebersicht.**

**Deutsches Reich.**

— In ergößlicher Weise fertigt unser Offenburger Parteiblatt, der „Volkstfreund“, gelegentlich einer Polemik ein ultramontanes Blatt ab. Es schreibt: „Also, es soll kein Angriff auf Ihre Religion sein, nur eine Anfrage. Die italienische Zeitung, welche die offiziellen Mitteilungen des Papstes bringt, enthält an hervorragender Stelle folgende Anzeige: „Seit einiger

Zeit verlauten Erscheinungen der Mutter Gottes in Castelpetrano. Wir können erklären, daß der heilige Stuhl genannte Erscheinungen weder direkt noch indirekt billigt.“ Nun wissen wir zwar, daß der „heilige Stuhl“ eine ziemliche Macht auf das Irdische auszuüben vermag, neu ist und aber, daß die Erscheinungen der „Mutter Gottes“ von der Billigung des „heiligen Stuhles“ abhängen, daß also der „heilige Stuhl“ auch eine Macht über das Uebernatürliche hat. Demnach hängen die „Muttergottes-Erscheinungen“ von der Billigung oder Nichtbilligung des „heiligen Stuhles“ ab, sind also nicht besondere Weltererscheinungen, sondern dem Willen des Papstes entspringen. Vielleicht könnte dann der „heilige Vater“ auch unseiner frommen Stadt Offenburg einmal eine solche Erscheinung zu teil werden lassen; mancher arme Geschäftsmann würde davon Kopfen haben.

— Beim Justizminister v. Schelling, so schreibt das „Südliche Volk“, ist unter Bezugnahme auf den Bochumer Prozeß eine Petition aus Leipzig eingegangen, in welcher derselbe durch eine motivierte Darlegung ersucht wird, die Untersuchung in andere Hände zu legen, als in die des Staatsanwalts Sandmeyer. Auf die Erinnerung des Ministers darf man gespannt sein. Wir zweifeln an der Richtigkeit der Nachricht.

— Zum Kapitel von der Sträflingsarbeit. In Friedland in Oberhessen haben die landwirtschaftlichen Arbeiter die Arbeit eingestellt, da ihnen der Lohn zu gering erschien. Diefelben waren beim Grafen Bäcker vorstellig geworden um Gewährung höherer Beträge. Bei dem hierdurch entstehenden Mangel an Arbeitskräften hat Graf Bäcker zur Beruhigung des Wiedereintrages die Sträflinge des Gerichtsgefängnisses in Arbeit gestellt.

— Zu Befehl, Herr General-Lieutenant! Bei der am 30. v. M. in München stattgehabten Versammlung des Delegiertentages des bayerischen Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossen-Bundes richtete der Präsident, General-Lieutenant z. D. v. Groppe, die dringende Mahnung an die Vereine, die sozialdemokratischen Elemente in ihrer Mitte nicht zu dulden. Anhänger der Sozialdemokratie seien unbedingt aus den Vereinen auszuschließen; Mitgliedschaften, welche ungeeignete Mitglieder nicht entfernten, müßten aus dem Bunde ausgeschlossen werden. Die Versammlung erklärte sich mit diesen Ausführungen einverstanden. — Soffentlich kommen die wackeren Veteranen, Krieger und Kampfgenossen der Weisung des General-Lieutenants zum Dienste strikte nach. Denn in ihre Gesellschaft gehört in der That kein Mann, der die Wahrheit und Gerechtigkeit so hoch zu schätzen weiß, daß er ein Kampfgenosse der Sozialdemokratie wird.

— Teuerung überall und in allen Dingen. Der Preisknief durch Ringe nimmt immer weiteren Fortgang. Jetzt sind die Kohlenringe daran, das Publikum von neuem wieder zu brandhengen, indem sie die Kohlenpreise in die Höhe treiben. Jetzt werden aus dem westfälischen Kohlenrevier mehrere Meidungen verbreitet, welche das Bedauern dieser Dinge neuerdings in ein großes Licht stellen. Die „Kleinisch-Westfälische Zeitung“, welche den Gruubenverwaltungen nahe steht, berichtet: „Die Bechen haben überhaupt nur noch sehr geringe Quantitäten abzugeben; ebenso haben die Händler bei weitem den größten Teil der kontrahierten Kohlenmengen bereits weiter verschlossen, was bei dem kolossalen Bedarf für den Derrzein- und Süddeutschland infolge des Ausfalls bei den Saargruben leicht erklärlich erscheint.“ Es wird weiter ausgeführt, daß die französische Oibahn, welche von den Saargruben

Sie verstummte, zog ihr Tuch über das Antlitz herab und beschleunigte den Schritt.

9.

Für Hanna begannen nun im Dorfe Tage eines neuen Lebens und tieferer Arbeit. Der frühe Morgen fand sie schon auf den Fluren des Gutshofes, wo sie auf Tagelohn sich verdingte, mit einer Sichel oder einer Hacke, die Röhre der Abenddämmerung trocknete den Schweiß von ihrem Angesichte. Die Gwatterin trug die Sorge um die Kost und brachte diese jeden Mittag aufs Feld hinaus. Der Verdienst, jeder Groschen, sobald er erworben war, wurde im Röhren hinter Schloß und Riegel verwahrt, allein er gehörte nicht mehr ihr, sondern zu jener Ernährerin, die vor dem Fenster ihrer Hütte sich ausbeugte.

Die Abende verbrachte Hanna am Spinnroden in der Hütte der Pflegermutter, wo beide für die Dorfleute Reinetwand webten; die Sonntage pflegten sie auf dem Grenzjügel zuzubringen, der ihnen die Aussicht auf das Städtchen Land bot, daran sie den Blick, als an ihrem Besitztum webeten, und dabei war es ihnen in diesen bangen Stunden, als wäre der Boden lebendig, als würde er atmen, es schien ihnen, als würden sie das Treiben der Pflanzen daran erblicken und sie nur des Augenblickes harren müssen, wo der Boden sie ansprechen werde. „Der heilige Boden“, flüsterten unwillkürlich ihre Lippen, und opnmüchtig dem Verlangen, der heißen Begierde gegenüber, die,

einmal aufgelobt, zu einer Feuersbrunst in ihrem Herzen aufloberte, ihre Sinne umstrickte, aus jeder Fieder ihres Antlitzes strömte, Verderben oder Glück ihnen verheißend, lebten sie darin in dem süßen Wahne, aus welchem keine Macht der Welt sie hätte herauszuzaubern vermöge. Mit der Leidenschaft und der Gahndt der Menschen, die vom Besitztum träumen, brannten sie vor Ungeduld, die Kraft des Bodens anzusubenten, die Säfte der Erde, jeden Tropfen ihres Nährstoffes zu pressen und herausziehen zu können, ja, sie würden jede Scholle dieser Erde einzeln mit den Fingern scharen und zertheilen, mit eigener Brust sie erwärmen, mit dem Schweiß eigener Stirne sie benetzen, vermöchten sie nur dadurch die Lieblichkeit dieser Mutter Ernährerin zu steigern, ihre Fruchtbarkeit zu erhöhen.

Die Kunde von der Abreise Antons, der zu dem neuen Bauunternehmen hinausgezogen war, verdrängte sich im Dorfe, trotzdem der Jwed dieser Reise ein Geheimnis hieuten sollte, nach an demselben Tage. Die Gerüchte erzählten, der Jude hätte selber in der Beschäftigung, vom Hofe zur Verantwortung gezogen zu werden, den Leuten darüber etwas zugezagt, indem er über den Unbunt Antons klagte, welcher zu der besten Zeit der Ernte dem Dorfe den Rücken gekehrt.

(Fortsetzung folgt.)

„Laß' Dir unferwegen keine grauen Haare wachsen“, antwortete die Gwatterin, „wir werden uns schon Rat wissen.“

„Und schreibe sobald Du Arbeit findest.“ mahnte Hanna. Wenn der Brief auch zehn Kreuzer kosten sollte, laß' ihn nur abgehen.“

Er nickte mit dem Kopfe. Es erkündete wieder ein Signal, diesem folgte ein schriller Pfiff, die Konduktoren schwangten sich auf die Wagentritte und der Zug setzte sich in Bewegung.

„Rehre gesund jurück, Anton!“ rief noch Hanna dem Manne zu.

Die Gwatterin schwenkte mit der Hand, Anton winkte mit der Mütze zum Abschied.

Der Zug entfernte sich. Eine Zeit lang schimmerte noch der weißliche Kittel Antons am bunten Hintergrund und zerfiel dann in bläulicher Ferne.

Stumm und in Gedanken verloren betreten die Frauen den Rückweg. Lange Unruhe lastete auf ihren Herzen.

„Armer Durschel!“ seufzte endlich die Gwatterin. „Statt daß er mit der Frau sich zu erfreuen hätte, geht er in die Fremde, um mit dem Teufel zu kämpfen.“

„Es ist der Kampf um den Boden!“ klang es von dem Munde Hannas zurück. „Entweder gehen wir zu Grunde, oder wir werden gleich andern Bauern ein Grundstück besitzen. Jeder Kampf ist schwer, doch der schwerste ist das Ringen um den heiligen Boden.“



jährlich 400000 Tonnen Kohlen bezog, dieselben dort nicht mehr erhalten könne, eine Nachricht, welche auch von der „Allg. Zeitung“ bestätigt wird, und mit dem Kohlenmangel im Saargebiet begründet wird. Die Ostbahn sei daher gezwungen, Kohlen zu kaufen. Man sollte nach meinen, das Angebots dieser Kohlen, die westfälischen Gruben die Förderung steigern würden, damit nicht angesichts der wachsenden Nachfrage der angewöhnliche Preis noch höher getrieben würde. Statt dessen kommt die harte Nachricht: „Der Dortmunder Kohlenverkaufsverein hat das Einlegen von Frierischen beschloffen.“ Die Regenverwaltungen sind nach der „Allg.-Beit.“ „übereingekommen, für den Monat Juli die Förderung zu beschränken.“ Es scheint, als seien die Frierischen Verwaltungen im Begriff, dem Dortmunder Beispiel zu folgen. Man wird nicht umhin können, diese künstliche Verknappung des Angebots ausschließlich auf die Absicht zurückzuführen, den Kohlenpreis auf einer übertriebenen Höhe zu erhalten, ein Verfahren, welches besonders der deutschen Eisenindustrie, übrigens aber fast dem ganzen Volke schwere Nachteile zufügt. Und trotz dieser Brandstiftung, die ungezählte Summen den staatslos ausgehenden Gaunern einbringt, gibt man auch heute noch nicht den Vergleichen die geringste Aufmerksamkeit. Der Gewinnluststempel hat die von ihm Erhalten eben völlig verdrängt. Je ärger es indes getrieben wird, um so eher muß der Rückschlag und Zusammenbruch dieser Wirtschaft eintreten.

Von der russischen Grenze wird der „Zell.“ unterm 2. Juli geschrieben: Grenzverlegungen und kein Ende, ohne daß ein Satz danach kräft. Wie anders werden doch hier dratige Dinge behandelt, als an der französischen Grenze. Drei Schmuggler wurden am letzten Freitag abend 10 Uhr Seide im Werte von insgesamt 2000 Rubeln unterhalb Sulyowa über die Przemja nach Rußland einzuschmuggeln. Um die Russen irre zu führen, drangen sie zunächst in Oesterreich ein, um von hier aus über die weise Przemja die Waren leichter nach Rußland bringen zu können. Sie wurden von österreichischen Finanzwägern und infolge des Alarms auch von den russischen Grenzsoldaten bemerkt; den Schmugglern blieb nur der Weg nach Preußen offen und, kurz entschlossen, sprangen sie mit ihrer Last in die Przemja, verlorst von den Augen der Russen. Um in dem hoch angeschwollenen Flusse nicht zu ertrinken, mußten die Leute die Waren den Fluten preisgeben. Zwei der Schmuggler sind glücklich gelandet, während der dritte, wahrheitsfalsch von einer Kugel getroffen, ertrunken ist. Was aber bei dem ganzen Vorgange hauptsächlich in Betracht kommt, ist der Umstand, daß an jener Stelle am preussischen Ufer Häuser, mit ihren Fenstern Rußland zugewandt, stehen, infolgedessen das Hinüberziehen der Russen nach Preußen für die preussischen Grenzbesitzer lebensgefährlich wird. Es dürfte angebracht sein, bemerkt hierzu die „Oberl. Grenzzeitg.“, durch Vermittelung der zuständigen Behörden diesen gefährlichen Schießübungen der russischen Grenzsoldaten einen Riegel vorzuschieben. Auf ihrem Gebiet und nach ihren Wünschen können die Russen schießen, so viel sie wollen, jedenfalls aber sind sie nicht berechtigt, über die Przemja nach Preußen hinüber Zielobjekte für ihre Augen zu suchen.

**Oesterreich-Ungarn.**  
Aus österreichischen Kreisen erzählt die „Allgemeine Reichs-Korresp.“, daß eine Verbindung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien mit der österreichischen Erzherzogin Marie Dorothea (eine Tochter des Erzherzogs Josef) geplant sei. Zwischen beiden besteht angeblich bereits seit langer Zeit eine innige Neigung. Kaiser Franz Josef soll auf eine begünstigende Eröffnung des Fürsten Ferdinand keine ablehnende Antwort erteilt haben. — Zu diesem Gerüchte bemerkt die „Volkstg.“: Wenn man sich erinnert, welchen Vorn Fürst Bismarck bei der Möglichkeit erhob, daß der „Battenberger“, der doch damals nicht mehr „regierender Fürst“ von Bulgarien war, eine preussische Prinzessin heiraten sollte, wäre es hochinteressant, wenn sich die obige Mitteilung bestätigte. Die Rücksicht auf Rußland, welche für den Fürsten Bismarck in erster Linie stand, würde für den Kaiser von Oesterreich nicht ausschlaggebend sein.

**Schweden.**  
Im Schweden erstehen unsere Parteigenossen das allgemeine Wahlrecht. Wie berechtigt diese Forderung ist, ergibt sich aus der offiziellen Statistik über die Wahlen zur Zweiten Kammer im Jahre 1890. Es gab in ganzen Reich 288 096 Wahlberechtigte, davon 230 993 auf dem Lande und

57 108 in den Städten. Im Verhältnis zu der Bevölkerung betrug die Anzahl der Wahlberechtigten 22,8 Proz. und im Verhältnis zu den mündigen Männern 22,8 Proz. Auf dem platten Lande der Insel Gotland waren 10 Proz. der Bevölkerung wahlberechtigt, in Südermannland aber nur 3,9 Proz. — Also nicht ein Viertel der mündigen Männer hat das Wahlrecht.

### Zur Lebensmittel-Verteuerung.

— Eine bemerkenswerte Preissteigerung wird in der „Breslauer Zig.“ mitgeteilt: Im vorigen Jahre zahlten die Händler für ein Kom mit 160 l von drei Kilo Gewicht, die Destillation eines Mannes für drei Tage, fünf und dreißig Pfennige. Im Winter stieg der Preis auf fünfzig Pfennige, jetzt aber werden pro Stück siebenzig Pfennige gefordert und bezahlt, also 100 Prozent Steigerung gegen das vorige Jahr.

— Ein „Renner“, wie sich ein Ritter vom Getreidezoll in einem Artikel der „Lanze vom Rhein“ bezeichet selbst, besitzt die Freizügigkeit folgenden Ausdruck zu thun: Der heutige Arbeiter „hat sich einen Luxus angewöhnt und sich in ein Gewühl hineingelegt, welches seinem Stande nicht entspricht.“ Will er wirklich standesgemäß leben, so ist sein Verdienst ausreichend, auch wenn das Korn 16—20 Mk. kostet.“ Wir wünschen unseren Ritterschichten nicht gerne Biles; aber für diese Biles aus der höchsten Hülfszeit der agrarischen Unterwürftigkeit erklärenden Behauptung verdient dieser „Renner“ sein Leben lang bis über die Ohren im „Luxus des heutigen Arbeiters“ stecken und dessen „Gewühl“ bis auf den Grund kosten zu müssen. — Der wahnsinnige Jynismus, mit dem heute von den Reichen das Elend der letzten Jahrzehnte ignoriert wird, erinnert stark an die Zeit des römischen Reiches.

### Aus Stadt und Land.

Halle, 6 Juli.

Die hiesige. Staatsanwaltschaft hat gegen das Rebalteur dieses Blattes, Rich. Alge, von der Anklage der Aufreißung (Vergehen gegen § 180), begangen durch Veröffentlichung des Artikels „Mittelalter“, freisprechende Erkenntnis die Revision beim Reichsgericht angemeldet.

Ein unverständliches Zeugnis behauptet, daß die Getreidepreise von Leipzig auf die in hiesigen Getreidepreise sind, gibt der hiesigen Jahresbericht der Generalkammer für den Regierungs-Bezirk Merseburg. In dem Abschnitt Handelsstoff sagt derselbe eingangs u. a.: Die Ernte war in allen Teilen des Bezirks reichlich, auch die Preise aller Produkte haben sich gehoben, so daß die Reichthümer der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung sich geheißt haben. Der Einfluß der Eingangsölle für fremdes Getreide ist in seiner Wirkung nicht zu verkennen. Zum Beweise für den agrarischen Standpunkt der bet. Landwirtschaftlichen Kommission führen wir den Bericht des vorigen Jahres an. Es heißt hier: „Hieser Jahre (der Juli) hat und hat hier genommene Getreide mühte um den Betrag der Eingangsölle billiger verkauft werden, so würde die Landwirtschaft sehr lange leistungsfähig bleiben.“ — was natürlich Wumpff ist!

Durch Anschlägen der Kontakt. (Führungs-)Kette eines Motorwagens wurde gestern nachmittag der obere Leistungsbau der elektrischen Bahn am Steinweg dermaßen zerstört, daß der Betrieb an die vier Stunden (bis zur Beendigung der Reparatur) unterbrochen werden mußte.

Beim Regenschleichen verlor sich ein Arbeiter gestern nachmittag dadurch, daß er sich einen Spalter in den Finger schob.

Ein Tod in der Saale gefodt und gefunden hat wiederum eine junge Lebensmüde. An einer sehr entfernten und infolge der Regenigkeits unzulänglich zugänglichen Stelle des die Badeninsel umschließenden Seealtes, nahe dem Ufer der an Bahndorf angrenzenden Weiden, traten am Sonnabend junge Leute, welche mit der Feuerart beschäftigt gewesen, sich dort badeten, auf einen menschlichen Körper, welcher mittels einer Wange gelandet, sich als der eines jungen Mädchens von ca. 20 Jahren er ließ. Der Leichnam wurde dem Leichnam und vollständig nach wurde gestellt, daß die Ertrunkene wohl nicht aus Gründen der Not ihr Leben gelassen abgegeben habe. Daß aber der Tod ein freiwilliger und mit Vorwissen geschehen gewesen, erhellt aus dem Umstand, daß auf der Weide, nahe der Aufschwimmstelle, fast neue feine Eisenketten (bei der Leiche fehlte diese Fußbekleidung) und ein runder Gegenstand gefunden wurden, welche am Sonnabend bereits der Polizei übergeben worden sein sollen; Sonntag fand man auch den Hut dieser Unglücklichen, welche nur erst kurze Zeit im Wasser lagte und deren Person von den Fischweibern aus der Umgegend nicht rettet worden waren, allem Anschein nach also von Halle oder aus anderem, ferner gelegenen Orte kamme.

In das Getreide der hiesigen Maschine geriet mit der Hand am Sonnabend eine Arbeiterin aus Gersdorferdorf, wobei sie so erhebliche Verletzungen erlitt, daß sie in die hgl. Klinik überführt werden mußte.

Jener Arbeiter, von welchem wir in der letzten Nummer berichteten, daß er in eine Fahnenbahnmaschine gekommen sei und daß ihm infolge der erlittenen Verletzungen der linke Vorderarm in der hgl. Klinik amputiert werden mußte, ist der derzeitige Arbeiter Han, welcher in der Fabrik der Gbr. Regel in Zertha an der Thonprelle beschäftigt war.

Freizeitsorgen. Der 17jährige Julius Schmann, Sohn des Händlers Schmann, welcher am 17ten des Monats Freitag in der Nähe seines Vaters den 17jährigen Erich Schmitt (sachlichweise mittel) Tötung erlitten, wurde heute von der 3. Strafkammer von diesem Vergehen freigesprochen. Rühres folgt morgen.

Verstirbt. Seit längerer Zeit ist, wie uns mitgeteilt wird, die 42 Jahre alte Frau Josepha Ritta von hier verstorben und ihre Nachfolgerinnen über ihren Verbleib ist nicht erfolgt geblieben. Die Vermählung von hiesiger Frau, hat mehrere Jahre und hundert Tägern, im Winter haben die Nachfolgerinnen, sie ist der heutigen wie der polnischen Sprache mächtig. Ihre Kinder, drei Knaben im Alter von 16, 8 und 1 Jahre, sowie ein Mädchen von 12 Jahren, mit denen sie vor 3 Wochen in Halle gesehen worden ist, hat sie mitgenommen. Der Anstalt über die Verstorbenen geben kann, wolle dieselbe an Herrn Rich. Ritta, Martinsgasse 24, L., rufen.

Impfung in Giechensheim betr. Der Gemeinde- und Amtsdorfbereit erstigt folgende Bekanntmachung: Die letzte öffentliche Impfung für Pockenkrankheiten wird am Mittwoch den 8. d. Mts. Nachmittags von 4 Uhr ab im Hofe zum Wöhr abgehalten, worauf die Eltern, Pflanzler, Bornmütter und sonstigen zur Schaffung der Erfüllpflicht verpflichteten Personen aufmerksam gemacht werden. Giechensheim ergibt das Ergebnis an die Eltern und Pfleger derjenigen Erstimpfungen, welche nicht in den öffentlichen Terminen getupft sind, bis zum 31. d. Mts. den Impfschein im Zimmer 1 des Amtshauses, vormittags von 8 bis 11 Uhr vorzulegen.

Gefahren sind in der letzten Woche in hiesiger Stadt 33 Personen und zwar an: Luftröhrenentzündung 1, Gehirnentzündung 1, Darmverfaltung 1, Altersschwäche 1, Entzündung 1, Herzschlag 1, Scharlach 1, Gehirnverfaltung 3, Krebs der Leber 1, Bronchitis 1, Lungen- und Darmtuberkulose 1, Gehirnhautentzündung 1, Schlaganfall 1, Magenkrebs 2, Gehirnschlag 1, Stiches 1, Diarrhoe 2, Augenentzündung und Magenarthritis 1, Verletzung der Krone 1, Krämpfe 1, Augenentzündung 1, Bronchialarthritis 1, Lues 1, Bronchitis und Darmarthritis 1, Magenarthritis 1, Atrophie 1, Diphtherie 1. Hierunter befinden sich zwei in hiesigen Krankenhäusern verlebene Ortsfremde.

Beitrag. Einen Arbeitswagen als Wohnort zu benutzen, wurde gestern nachmittag eine Dame gemerkt. Dieselbe hatte in der Nähe eines Pferde-Eisenbahnwagens der Bahn Meißel-Beitrag befestigt; bei der Ochsenschleife wurde sie plötzlich von Unwohlsein befallen und verlor den Wagen. Da sie sich vergebens nach einer Droste umsaß, nahm sich der Kaufherr eines vorüberfahrenden leeren Arbeitswagens der angesehenen Kranken an und erbot sich, sie auf seinen Wagen ihrer Wohnung zuzuführen. Als kaum 5 Minuten verstrichen waren, hörte der Kaufherr Rindergeklammer hinter sich und bemerkte auch beim Nachsehen, daß die Zahl seiner Fahrgäste sich verdoppelt habe: die Dame hatte an dem Wagen einen Kranken das Leben geschehen.

Berlin. Sein Abenteuer als Arbeiter einer Polizeiwache schildert uns hiesiger der Arbeiter Ringer 1. in der Dollenrothstraße. Er beauptet am Donnerstag abend in der Ottostraße aus einem geringfügigen Anlaß zur Wache geführt zu sein; zwei Kollegen hätten ihn dorthin begleitet, wären aber nicht auf die Wache mit eingelaufen worden. Als L. um 1/2 12 Uhr von der Wache entlassen worden ist, hat er sich in eine Defillation in der Bremerstraße begeben, wo die Anwesenheit seine Befassung bewunderte; aus der Polizeiwachmeister, der vorher auf der Wache war, war in der Defillation anwesend. S. bezieht seinen Aufenthalt in der Defillation folgendermaßen: Ich war halb tief gefolgt, das Gesicht verformt und blau, die Nase zertrübt, der Kopf zerquetscht, das Handgelenk so gedrückt, daß die Hand nicht zu bewegen war. Als die Anwesenden sich teilnehmend erkundigten und S. einige Bemerkungen über das Polizeibureau machte, entgegnete eisiger der Wirt, der mit dem Wachmeister an einem Tische saß: „Ich will das hier nicht hören; verlassen Sie lieber mein Lokal!“ Ueber die Ursachen der Gesichtveränderung, die mit dem S. ungesühner Ankerierung und seinem Erscheinen in der Defillation vorgegangen ist, erzählt S. die bekannte alte Geschichte.

### Eisenbahn-Unfall.

Charleson (West-Virginia), 4. Juli. Unweit Charleson fand heute auf der Kanab-Waldungsbahn ein Eisenbahnunfall statt. Während der Eisenbahnzug den Brückenbau passierte, brach letzterer zusammen. Der Gepäc sowie zwei Passagierwagen stürzten in einer Höhe von 30 Fuß auf den Boden herab. Mehrere Personen sollen getötet und eine größere Anzahl verwundet sein. Nähere Einzelheiten fehlen, da sich kein Telegraph in der Nähe befindet.

### Arbeiterbewegung.

Situationsbericht. Der Ausbruch der Schuhmacher in Hammel ist am 28. Juni eingetreten. Es haben 109 Genossen die Arbeit eingestellt, von denen 46 verheiratet sind. Wenn es gelingt, den Bezug fernzuführen, so erwarten die Genossen ein günstiges Ende ihres Kampfes, da sie fast ausnahmslos keine Arbeitgeber als Gegner haben. — Der Ausbruch in Goppingen ist beendet, doch liegt authentische Nachricht nicht vor. Ebenso liegt es mit dem Streik der Feiler und Holzschneider in Bremerhaven. Es sind dort in den letzten Tagen Unterhandlungen angefaßt worden, doch verlangte die Direction des Streiks die teilweise Bewilligung der Forderungen der Arbeiter die Auflösung des Streikens. Die Streikenden legten dieses entgegen. — In Leipzig und Nürnberg kamen eine Anzahl Former zum Ausbruch. In letzterem Orte wegen Mangel an Geld, in letzterem in letzterem Orte wurde die Leute entlassen, weil sie sich eine gebührende Behandlung seitens des Ingenieurs der Fabrik nicht gefallen lassen wollten. Für letzteren Ort wird seitens des Fabrikanten mit allen Mitteln Erfolg für die ausstehenden Arbeitskräfte gesucht, doch hoffen wir, daß die Former nicht gemüßigt sind, ihre Genossen zu erziehen, um gleich Entlassung zu suchen. Auch in Oberhausen waren 17 Former

**Kleiderstoffe, Hütel, Jackets, Umhänge**  
verkaufen, um damit zu räumen, unter gewöhnlichem Preis.  
**Beinen, Bettzeuge, Bettdecken, Tischdecken, Handtücher,**  
**Fortige Wäsche für Herren, Damen und Kinder.**  
in großer Auswahl zu allen Preisen, aber sehr billigen  
**Erstlings-Ausstattungen**  
23 Carl- Ulrichstrasse 23.

zum Aus- und, weil ihnen zugemutet wurde, Arbeiten, die aus der Verbürgerung herkommen, heranzustellen. Auch von diesem Orte ist Jagung ferngehalten. Der Richter P. Wirth aus Sudenwalle wird um Angabe seiner Kräfte ersucht, bezüg- lich der Arbeit über die Rationieren.

Die General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Offenburg, 1. Juli. Die Schwurgerichtsstelle für das dritte Quartal war eine Einlageklage; so kurz sie war, ohne eine Anklage gegen den sozialdemokratischen „Wolfs- freund“ scheint es keine Tagesordnung mehr zu geben. Schließlich, als der andere und erste Fall (Brandstiftung) wegen Prüfung des Delinquenten auf seinen besten Geisteszustand ausgeführt werden mußte, bildete Redakteur Zielowski die einzige verdächtige Person, bezweifelnd die heftigen Herren Geschworenen aus den entferntesten Orten des Schwarzwaldes und Rheinhales hierher zusammenkommen waren. Die Anklage behauptete, der Redakteur Zielowski habe durch Aufnahme einer Korrespondenz aus Kue bei Durlach einen Verdammten betäubigt. Der inkriminierte Artikel war ein objektiv gehaltenes Bericht ohne formelle Injurie, es wurden nur dem nachträglich die Berichtigung kritisierenden Verdammten Worte in den Mund gelegt, die er, wie es sich schon in der Voruntersuchung herausstellte, nicht gesagt hat, wohl aber dem- nächstigermeist gesagt haben konnte. Eine Frau hat sie aus- gesprochen, und durch ein Mißverständnis interpretiert man sie im Vorliebe als die Worte des Verdammten. Der Korrespondent hat also, wie es zugehörig nachgewiesen wurde, bona fide berichtet, der Redakteur konnte an der Wahrheit des Berichtes nicht zweifeln. Nach einer gewissen Verteidigungsrede des Rechtsanwaltes Schneider sprachen die Geschworenen ein Urteil für schuldig aus. Die ziemlich hohen Kosten dieses Prozesses trägt die Großherzogliche Staatskasse, das heißt die badi- schen Steuerzahler. Vor einer ähnlichen Kalamität hat sich das badi- sche Ministerium klugweise noch rechtzeitig behütet. Vor

etwa vier Wochen sich die Groß- Staatsanwaltschaft eine Nummer des „Volksfreund“ konfiszieren, weil darin durch einen Artikel gegen die Erweiterung durch die Reichs- gesetzgebungsorgane, nämlich die deutsche Gesetzgebung, durch Behauptung erhöhter Pflichten lächerlich gemacht seien. Vor einigen Tagen eröffnete man dem Redakteur Zielowski durch die Staatsanwaltschaft die Aufhebung des Beschlusses und der Beschlagnahme.

**Sprechsaal.**

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Ausdruck et altera pars!

In der Strafsache gegen die unverschämte Marie Borek, gegen welche während der letzten Schwurgerichtssitzungen am hiesigen königlichen Landgericht Termin zur Verhandlung wegen Meineids anstand, wurde von Seiten des Verteidigers der letzteren gegen den abwesenden stud. Adriani, welcher gegen die Angeklagte Strafanzeige erstattet hatte, eine Beschuldigung erhoben, welche mit Rücksicht auf die Aufnahme, die diese be- in den meisten hiesigen Zeitungen gefunden hat, einer öffentlichen Entgegnung bedarf.

Der Verteidiger bezeichnete nämlich die Anzeige Adriani als einen bloßen Stachel, ohne für den Grund, aus welchem er die Ursache zur Klage herleitete wollte, auch nur den Schatten eines Beweises zu besitzen und ohne zu berücksichtigen, daß gerade die Bestimmung, welche die A. auf die Anklagebank ge- bracht hatte, von nachweisbar größtem Einfluß auf den Aus- gang der in Rede stehenden Privatklage war. Es recht- fertigt somit nichts zu dem Umstände, daß seiner Anzeige nicht ein durchaus berechtigtes Interesse zu Grunde gelegen habe. Der Vorwurf des Nachsichtes wäre daher besser unterblieben. A.

**Stadtwahlamtliche Nachrichten.**

Halle, 4. Juli.

**Wahlbezirk:** Der Former Friedrich Baumann und Friede- rich Göhre (Dranberstraße und Westhofstraße). Der Klempner Albert Dutz und Anna Schumann (Weidenplan 10 und Bräuerstraße 12). Der Wärtnergehilfe Hermann Hubert und Christiane Frömmig (Dienst und Halle). Der Eisenbahn- Stations-Mittler Johannes Kanielt und Anna Kraumbiegel (Lurmpfaffe 30).

**Wahlbezirkungen:** Der Bahnarbeiter Franz Brämming und Anna Siebenhühner (Streiberstraße 24 und Pfannenstraße 12). Der Bergmann Hermann Reich und Anna Sprung (Sie- benstein und Berggasse 3). Der Kaufmann Otto Raumann und Emma Böltner (Raumburg und Hatz 46). Der Brauer August Kroll und Emma Jahn (Willybergweg 28). Der In- genieur Reinhold Böhmer und Martha Hofmeyer (W. Stra- ße 9 und Magdeburgerstraße 48). Der Maurer Friedrich Wiskur und Hedwig Derpsch (Zwingerstraße 24 und Wein- gärten 19). Der Handarb. Hermann Niemeß und Auguste Knödel (Schützengasse 16). Der Kaufmann Eduard Brauns und Agnes Buchholz (Lohstraße 40 und Hallgasse 6). Der Polizeiergeant Eugen Schmidt und Bertha Strube (Höberweg und Rietleben). Der Gerbereibesitzer Hermann Cammerath und Elise Weißner (Blüthenstraße 10 und Sägerplatz 5). Der Schlosser Karl Jodemeßer und Anna Ratz (Wagdeburg und Neue Promenade 14). Der Schmidt Paul Engel und Emma Schmidt (Börnhofstraße 18 und Schwanstraße 43). Der Bau- schenbauer Richard Grotz und Käthe König (Erbel 4 und Bucherstraße 21). Der Maurer Georg Böttner und Anna Hofland (Ludwigstraße 16 und Weingärten 23). Der Post- hilfsbote Ernst Rühl und Anna Richter (Martinsgasse 24 und Wahrenbrüd).

**Strohütte**

für Knaben von 10 Pf. an.  
für Mädchen von 10, 15, 25 Pf. an.  
für Damen von 35, 50, 75 Pf. an.

**Ph. Liebenthal & Co.**

Untere Leipzigerstrasse 102.

**Oeffentliche Volks-Versammlung.**

**Donnerstag den 9. Juli abends 8 1/2 Uhr**  
im Saale des Neuen Theater, grosse Ulrichstrasse,

**Vortrag des Herrn Schriftsteller Dr. Luz aus Magdeburg:**

1. Ueber die Bedeutung des Brüsseler internationalen Kongresses.
2. Verschiedenes.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

[2163]

Der Vertrauensmann: W. Grothe.

**Sitzung der Kommission der graph. Gewerbe**  
Dienstag den 7. Juli abends 8 Uhr im Bierkeller (Kundenstraße).

In letzter Zeit haben wiederholt erfolglose Zusammenkünfte stattgefunden, wes- halb wir uns genötigt fühlen, eine diesbezügliche Einladung öffentlich ergehen zu lassen, damit diese Angelegenheit nicht in Vergessenheit gerät.  
Der Vertreter der Buchbinder.

**Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt**  
Berlin SW., Benthstraße 2.

In unserm Verlage erschien soeben in neuer Auflage und ist durch die Expedition des „Volksblattes“ zu beziehen:

**Lohnarbeit und Kapital.**

Von **Karl Marx.**

Separat-Abdruck aus der „Neuen Rheinischen Zeitung“ vom Jahre 1849.  
[Mit einer Einleitung von Friedrich Engels.]

Preis 20 Pf.

Das Erscheinen einer neuen Auflage dieser hochwichtigen Marx'schen Schrift dürfte, da dieselbe lange Zeit vergriffen gewesen ist, von den Partei- genossen freudig begrüßt werden. Sie ist kein bloßer Abdruck des Originals, sondern eine wesentliche Bearbeitung desselben, etwa wie sie Marx, entsprechend seinen späteren Ansichten über „Arbeitskraft“ und „Arbeit“, heute be- denken würde. Durch die Friedr. Engels'sche Einleitung hat die Schrift eine erhöhte Bedeutung und den Charakter einer vorzüglichen Expositionschrift erhalten. Wir versehen nicht, sie den Parteigenossen zur Anschaffung und aus- gedehnten Verbreitung zu empfehlen.

**Schuhwaren mit Kontrollmarke.**  
Griffstraße 49. **Otto Schröder.** Griffstraße 49.

**Geschäfts-Gröfzung.**

Meinen werten Freunden und Genossen die ergebene Mitteilung, daß ich mich

**Bädergasse 5 (Glanche)**

als Schuhmacher etabliert habe. Gleichseitig empfehle ich mich zur Anfertigung natur- gemäßer und eleganter Schuhbekleidung. Reparaturen werden prompt ausgeführt.  
Mit der Bitte mein Unternehmen glänzend unterstützen zu wollen, zeichnet

Dochachtungsvoll **Louis Grube, Schuhmacher,**  
Bädergasse 5 (Glanche).

Redaktion von Rich. Nigg; Verlag von Aug. Graß; Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. W. m. S. S.), sämtlich in Halle a. S. **George i. Schwan**

**Auf Teilzahlung.**

**Waren- und Möbel-Credit-Geschäft**  
alte Promenade 28, Ecke gr. Steinstraße  
empfehlen [1801]  
Herren-Garderobe, Damen-Konfektion,  
Manufakturwaren aller Art,  
fertige Betten, Teppiche u. s. w.,  
grosstes Möbel- u. Polsterwaren-Lager.  
**C. Neugebauer.**

**Auf Teilzahlung.**

**Walhalla-Theater.**  
Direktion: Richard Hubert.  
Täglich  
große Spezialitäten-Vorstellung  
und Konzert.  
Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vor-  
stellung 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

**H. Gothes Restaurant**  
Streiberstraße 23  
empfehlen seine Lokalitäten.  
fl. Biersches Bier à Glas 10 Pf.  
Dochachtungsvoll H. Gothe.  
[2125]  
Einem geehrten Publikum von Siebenstein und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mit heutigem Tage in meinem Hause  
Schleitweg 3 eine

**Klempnerei**  
errichtet habe. Empfehle mich zu allen in dieses Fach schlagenden Arbeiten sowie Re-  
paraturen angenehmlich. [2157]  
Gleichseitig den 8. Juli 1891.  
**Gustav Droscher, Klempnermstr.**

**Neue Welt-Kalender**  
für 1892  
ist soeben eingetroffen und zu haben in der  
**Volksbuchhandlung,**  
Büdergasse.

**Otto Uhrlich,**  
große Poststraße 25.  
Dienstag  
**Schlachtfest.**  
Heute Dienstag  
Schlachtfest.  
Scholz,  
Dranber- und Südstr.-Ecke.

**Heute Dienstag**  
**Schlachtfest**  
**E. Bieler**  
Biersenerstr. 2.

Ein Ausschrei mitthandelter  
Goldaten.  
Von E. Müller.  
Preis 60 Pf.  
**Volksbuchhandlung,**  
Büdergasse.

Ein gebrauchtes Bohlen-  
nen aufbewahrt und ab-  
gegeben, sehr billig zu verkaufen  
Bühnenstr. 21, G. 2.  
**Spachsbuch** liegen gelassen.  
Anhalten Nr. 12  
Otto Schröder, Griffstraße 49.





